Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 66 (1988-1989)

Heft: 11-12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XZ 54

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 11/12 27. Juni 1988

Zeitung des VSU
und des VSETH.

66. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 69 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
Postfach
8025 Zürich

Das verbannte Wissen

AKI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

SAMSTAG, 9. Juli

SOMMERWANDERUNG

auf den Wildspitz (1580 m), den höchsten Berg des Kantons Zug.

Wir fahren per Bahn bis Oberwil und erreichen über das Hochplateau des Zugerbergs den Wildspitz. Ueber den Gnipen, am Goldauer Bergsturz vorbei, steigen wir nach Goldau ab. Von dort Rückfahrt per Bahn.

Gehzeit ca. 5-6 Stunden. Gute Wanderschuhe erforderlich.
Picknick mitnehmen
Treffpunkt: 7.50 h vor den Billetschaltern Zürich HB
Abfahrt: 8.07 h Rückkehr: 17.53 h Zürich HB
Kosten: mit 1/2 Tax-Abo ca. Fr. 9.-, sonst ca. Fr. 15.-.
Anmeldung bis Donnerstag, 7. Juli, ans Aki-Sekretariat.

SCHLUSSGOTTESDIENST

Mittwoch, 6. Juli, 19.15 Uhr

Vor Semesterende treffen wir uns zu einer

EUCHARISTIEFEIER

Anschliessend an den Gottesdienst sitzen wir gemütlich beim Imbiss zusammen.

Bei schönem Wetter im Garten!

AKI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

Wir haben alles fürs Studium. Aber preiswerter.

STUDENTEN-LADEN

- Riesenangebot an Papeterieartikeln.
- Skripten und andere Vorlesungsunterlagen.
- Schreibmaschinen und elektronische Rechner.
- Artikel für Med-Studenten.
- Mikroskope zum Kaufen oder Mieten.
- Computer, Drucker, Software und Zubehör.
- Mappen und Taschen und Tonbänder und Trainer und und und...

Legikontrolle obligatorisch.

Uni Zentrum
Schönberggasse 2, 8001 Zürich
Telefon 01 252 75 05
Semester: Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr
Ferien: Mo-Fr 9.30-15.30 Uhr

Uni Irchel
Winterthurerstrasse 190,
8057 Zürich
Telefon 01 361 67 93
Mo-Fr 9.30-15.30 Uhr

EHG

Donnerstag, 7. Juli 1988
19.15 Uhr, in der Krypta des Grossmünsters (Eingang Limmatseite)

GOTTESDIENST ZUM SEMESTERSCHLUSS

vorbereitet vom EHG-Team.
Anschliessend, ca. 20.15, im Foyer Hirschengraben 7: Znacht und gemütliches Beisammensein.....

Auf der Mauer 6
T 254 44 10

EHG

Freitag, 1. Juli 1988
nach der Beiz (ca. 13 - 14 Uhr), auf der Mauer 6

E H G - V V

Wir halten Rückschau, machen Pläne fürs WS - dazu sind wir auf Deine Ideen angewiesen - und wählen eine(n) StudentenvertreterIn in unsere Aufsichtskommission

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL

GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS

Restaurant für griechische und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine – Feta-Käse – Halloumi – Oliven
u.a.m.
Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria
Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zfv

Veranstaltung der Frauenkommission (FrauKo)

Gleiche Rechte – Gleiche Chancen?

Am 14. Juni, dem Jahrestag der Abstimmung über die Verankerung des Gleichberechtigungsartikels in der Bundesverfassung, organisierte die *Frauenkommission VSU/VSETH* (?) eine Veranstaltung zum Thema «Gleiche Rechte – Gleiche Chancen?».

Sieben Jahre sind es her, seit in der Schweiz formal die gleichen Rechte für Frauen und Männer bestehen. Trotzdem hat sich an der faktischen Ungleichstellung der Frauen auch an der Uni sowie an der ETH kaum etwas geändert. Obwohl es generell selbstverständlicher geworden ist, dass Frauen studieren und auch einen Studienabschluss erwerben, sind sie immer noch mit ganz spezifischen Schwierigkeiten konfrontiert:

— Vorurteile gegenüber dem weiblichen Studiervermögen;

— widersprüchliche Normen zwischen Weiblichkeit und Wissenschaftlichkeit;

— Wissen um die zukünftigen Schwierigkeiten, Erwerbstätigkeit und Familienleben zu vereinbaren;

— Mangel an weiblichen Vorbildern;

— Fehlen der «Frauenperspektive» in den Wissenschaften und den Universitätsstrukturen.

Trotz formal gleichen Zugangsmöglichkeiten zu allen Ebenen der Bildungsinstitutionen nimmt der Anteil der Frauen auf höherer Stufe rapide ab. Ganze 7 von 328 Professuren sind von Frauen besetzt! Um gezielte Massnahmen gegen diese Zustände zu unternehmen, fordert die *Frauenkommission VSU/VSETH* in einer Resolution (siehe Kasten) die Schaffung einer vollamtlichen Frauenstelle.

Was will, kann, soll und muss die Frauenforschung und feministische Wissenschaft?

Wenn wir die Universität/ETH als Institutionen verstehen, die für die ganze Gesellschaft gültige Forschung und Wissen produzieren und damit das momentane und künftige Bewusstsein unserer Gesellschaft vorausgestalten und mitprägen, so stellt die Forderung, den Blickwinkel um die **«Frauenperspektive»** zu erweitern, eine Notwendigkeit dar, deren Vernachlässigung zweifelhaften wissenschaftlichen Fortschritt bringt.

Unter «Frauenperspektive» verstehen wir den Einbezug und die Anerkennung der Leistungen von Frauen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, nicht nur aufgrund vereinzelter Fraueninitiativen, sondern mit Hilfe offizieller Koordination und Unterstützung.

Die feministische Wissenschaftskritik wird nicht allein frauenspezifisch verstanden, sondern wird auch Männern als Wissenschaftsmethode dazu dienen, zu einer ganzheitlichen Sichtweise zu gelangen.

Der Blick aufs Ganze, der durch die Männerorientierung und durch die Zentrifugalkräfte der fachspezifischen Forschung gefährdet ist, wäre durch vermehrte Interdisziplinarität zu fördern (s. «*zs*» Nr. 8/9, Porträt über Uni-Rektor Hans Schmid). Die feministische Wissenschaftskritik ist eine *Aufforderung an Männer und Frauen, die Verantwortung für unser Forschen, Wissen und Handeln zu übernehmen.*

Elisabeth Böhmer, Frauenbeauftragte an der Freien Uni Berlin.

Resolution

Gerichtet an den Rektor der Universität Zürich, die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Frau Derrer (juristische Beraterin des Rektors, zusätzlich noch Anlaufstelle für Studentinnen), die Fakultäten, die Fachvereine und an den VSU/VSETH.

An der Veranstaltung der Frauenkommission des VSU/VSETH: «Gleiche Rechte – Gleiche Chancen? Frauen an der Uni» vom 14. Juni 1988 wurde folgende Resolution verabschiedet:

Im Wintersemester 87/88 konnte die Universität Zürich einen neuen Rekord an Studienanfängerinnen vermelden: 46%. Der Anteil der studierenden Frauen betrug zu diesem Zeitpunkt 41%. Wie optimistisch diese Zahlen auch stimmen mögen, täuschen sie jedoch über etwas anderes hinweg: nämlich die krasse weibliche Unterrepräsentanz in Lehre und Forschung. Statistische Zahlen vom Wintersemester 86/87 sprechen eine deutliche Sprache: Assistentinnen 24% (229 von 940), Oberassistentinnen 17% (75 und 451), Privatdozentinnen (inkl. Titularprofessorinnen) 7% (26 von 383) und vollamtliche Dozentinnen 2% (7 von 328)! Eine deutliche Veränderung ist in nächster Zukunft nicht abzusehen. Erklärungsansätze für diese nicht nur an der Universität Zürich grassierenden Zustände existieren bereits. Um nun diese Ansätze fundiert weiterentwickeln zu können und um gezielte Massnahmen gegen diese Zustände zu unternehmen, fordern wir eine **vollamtliche Frauenstelle**, die mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet ist, um effizient und kompetent wirken zu können. Diese Stelle sollte mit wissenschaftlichem Personal dotiert sein. Vordringlichste Aufgaben dieser Stelle sind:

- Verfassen (oder in Auftrag geben) von Berichten, welche die komplexen Behinderungen, denen Frauen aufgrund ihres Geschlechts gegenüberstehen, auflisten sollen.
- Erstellen eines Massnahmenkataloges gegen diese Diskriminierungen. Diese Massnahmen können, wenn nötig, mit Sanktionen durchgeführt werden.
- Erstellen eines detaillierten Frauenförderungsprogramms, das mit geeigneten Mitteln durchgeführt werden kann.
- Aufbau einer interdisziplinären Frauenforschungsstelle und Verfassen von Richtlinien, wie Frauenforschung in die einzelnen Fachrichtungen integriert werden kann.
- Organisieren und Unterstützen von Veranstaltungen, welche das Bewusstsein aller Universitätsangehörigen gegenüber sexistischen Verhaltensweisen und Strukturen fördern.
- Um kurzfristig die Situation verbessern zu können, sollen Lehraufträge an kompetente Dozentinnen vergeben werden, um interessierten StudentInnen die Möglichkeit zu geben, endlich unter fachkundiger Betreuung aktiv in Frauenforschung einsteigen zu können.

Frauenkommission VSU/VSETH

Berliner Erfahrungen

Referentin an der Veranstaltung war Elisabeth Böhmer. Sie ist Mitarbeiterin der «*Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung*» an der Freien Uni Berlin. Die Institutionalisierung der Einrichtung geht zurück auf jahrelange Bemühungen engagierter Frauen, innerhalb wie ausserhalb der Hochschule. Sie führten 1980 zu einem Beschluss des Akademischen Senats der Freien Uni Berlin, mit dem der Abbau der Benachteiligungen für die weiblichen Universitätsangehörigen angestrebt wurde. Die Erfahrungen, von denen Elisabeth Böhmer berichtete, zeigen, dass der Weg zur Gleichberechtigung an der Uni noch lang und steil ist. Eine Frauenstelle ist ein wichtiges Instrument zu ihrer Durchsetzung. Sie macht jedoch das Engagement aktiver Studentinnen nicht überflüssig, sondern setzt diese im Gegenteil voraus.

Die Frauenkommission wird versuchen, diese Anregungen umzusetzen, indem sie Veranstaltungen und Sitzungen organisiert und dabei auf die Diskriminierung von Frauen aufmerksam macht. **Regelmässig trifft sich die Frauenkommission am Montag um 12.15 Uhr im StuZ, Leonhardstr. 19, II. Stock. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.**

Caroline Dreher/FrauKo

Generalversammlung des VIAETH

Dienstag, 5. Juli 1988, um 17.15 Uhr im LFW C13 (geschäftlicher Teil), anschliessend im Stall (gesellschaftlicher Teil).

Der Verein der Ingenieur-Agronomen und Lebensmittelingenieure lädt seine Mitglieder zur *Generalversammlung* ein.

Der Vorstand des VIAETH

VSETH-Spot

Freizeitwerkstatt

Nach langen Verhandlungen mit der ETH und gemäss dem Beschluss vom letzten DC übernimmt die ETH die Freizeitwerkstatt vom VSETH. Übernahmetermin ist der 1. Juli. Die Freizeitwerkstatt bleibt am alten Ort und hat folgende Öffnungszeiten: Mo-Fr 13-17 Uhr. Wir möchten an dieser Stelle dem Betriebsleiter der Freizeitwerkstatt, Herrn Straumann, für seine Arbeit herzlich danken.

VSETH

Korrigenda

Zum Leserbrief von Christoph Kohli:
Die Abkürzung «*SV*» bedeutet natürlich «*Schweiz. Volksdienst*» und nicht etwa Stud. Verpflegungsservice, wie im «*zs*» vom 20. 6. zu lesen war.

Nicht verpassen:

2. ordentl. Delegierten-Convent des VSETH im SS 88 am Di 28. und Do 30.6.1988 im StuZ (jeweils ab 18.15 Uhr)

Geld verdienen!

ARBEITS-VERMITTLUNG

Bitte Legi vorweisen!

StudentInnen, die arbeiten wollen, merken sich die Nummer der Stellenausschreibung an unseren Anschlagbrettern. Sie fragen im Büro der Vermittlungsstelle nach der Adresse des Arbeitsgebers.

Anschlagbretter:
UNI ZENTRUM
Hauptgebäude, rechts vom Rondell
UNI IRCHEL
Eingang Hörsäle, Stock G
ETH ZENTRUM
Hauptgebäude, Eingang Tannenstrasse, F-Boden
ETH HÖNGGERBERG
Haupteingang, HIL-Gebäude

Büro:
Schönberggasse 2, 8001 Zürich
Mo-Fr 9.30-13.30 Uhr

WITHNAIL AND I:
London 1969 – die «Sixties» in ihrer vollsten Blüte. Zwei unterbeschäftigte Schauspieler, Withnail und «I», fahren zwecks physischer und psychischer Entschlackung ein paar Tage ins Landhaus von Withnails reichem Onkel.
Dort erwartet sie ein Cottage ohne Wasser, Licht und Heizung – ein an sexuellen und anderen Attacken reiches Wochenende...

«Eine der besten Geschichten des Jahres, messerscharfe Dialoge und absolut aussergewöhnliche Schauspieler.»
NEW YORK TIMES

Jetzt im

CINEMA RAZZIA
Seefeldstrasse 82 Tel. 69'16'11

Buchtip

Alice Miller: «Das verbannte Wissen»

Vor wenigen Monaten ist das neue Werk der Therapeutin Alice Miller erschienen. In «Das verbannte Wissen» setzt sich die Autorin mit dem verletzten Kind im Erwachsenen auseinander. Eine Besprechung.

Durch Konrad Stettbachers Konzept der Primärtherapie gelang es Alice Miller, die Folgen ihrer Kindheitstraumen aufzulösen und zum verletzten Kind in ihr selber zu finden. Sie versucht mit ihrem neuen Wissen einen Weg zu zeigen, der helfen kann, Verdrängungen aus der Kindheit aufzuheben und von der Verschleierung der Wahrheit zu befreien.

Das Buch «Das verbannte Wissen» dreht sich hauptsächlich um faktisch nachweisbare Kindesmisshandlungen. Mit Kindesmisshandlungen meint Alice Miller nicht nur die körperlichen Verletzungen, die Kinder erleiden, sondern vor allem die seelischen Misshandlungen.

Auf irgendeine Weise betrifft diese Art von Misshandlung jeden von uns, da jeder einst ein Kind war und Verletzungen in der Kindheit erlitt durch die «schwarze Pädagogik», die auch jetzt noch wütet. Es scheint so, dass die Erwachsenen vergessen haben, was ihnen in ihrer Vergangenheit für Schmerzen zugefügt wurden, und erziehen ihre Kinder mit derselben Methode, die ihnen nicht geschadet hat, – wenigstens glauben sie es. Jedenfalls wenden sie die Erziehungsmethode an, die ihnen einst viele Ängste und Schmerzen bereitete. Sie disziplinieren ihre Kinder mit den «bewährten» traditionellen Methoden. Schliesslich gilt ja: «Was mir nicht schadete, schadet auch dir nicht.» Dass sie dabei übergangen wurden, haben sie verdrängt.

Im ersten Teil des Buches, «Der folgenschwere Schlaf der Menschheit», beschreibt Alice Miller an Beispielen aus der «normalen Erziehung», wie Eltern jegliche Sensibilität für die Gefühlswelt der Kinder verlieren und so ihre Kinder misshandeln.

Bei einer anscheinend ganz gewöhnlichen St.-Nikolaus-Feier zeigt die Autorin, wie Eltern, ohne es zu merken, ihre Kinder misshandeln:

Wie spielte sich die Feier ab, deren Zeugin ich zufällig wurde? Ungefähr zehn Kinder – eins nach dem anderen – wurden vom Sankt Nikolaus zuerst gerügt und dann gelobt. Nur ein einziges Mädchen wurde nicht getadelt, weil seine Mutter offenbar nicht das Bedürfnis gehabt hatte, die Vergehen ihres Kindes vorher schriftlich einem fremden Mann mitzuteilen. Die Reden des Nikolaus hörten sich ungefähr so an: «Wo ist die kleine Vera?» Es meldete sich ein kaum zweijähriges kleines Mädchen mit einem arglosen, erwartungsvollen Blick. Sie schaute offen und neugierig in das Gesicht des Sankt Nikolaus. «Ja, Vera, das gefällt dem Nikolaus gar nicht, dass du deine Spielsachen nicht alleine aufräumen willst. Mutti hat keine Zeit dafür, du bist schon gross genug, um zu verstehen, dass du nach dem Spielen dein Spielzeug aufräumen musst und dass du auch schön mit deinem Brüderchen teilen und nicht alles für dich alleine haben sollst. Das muss sich schon noch bessern im nächsten Jahr, das wollen wir hoffen. Der Sankt Nikolaus wird in dein Zimmer hineinschauen und sehen, ob du dich gebessert hast. Er hat aber auch gute Sachen festgestellt: du hilfst deiner Mutter beim Aufräumen nach dem Essen, und du kannst auch schön alleine spielen und manchmal auch zeichnen, ohne dass Mutti dabeisitzen muss. Das ist sehr gut, denn Mutti hat keine Zeit, immer bei dir zu sitzen, sie hat ja auch noch das Brüderchen und den Papa, und sie braucht eine Vera, die selber etwas machen kann. So, Vera, hast du auch ein Liedchen auswendig gelernt für den Nikolaus?» Vera stand ganz verängstigt da, konnte kein Wort hervorbringen, so dass die Mutter an ihrer Stelle das Liedchen sang, das Vera vorbereitet hatte. Am Schluss bekam das Kind ein Päckchen aus dem Sack.

Nun war das nächste Kind an der Reihe: «So, so, Stefan, du brauchst immer noch den Schnuller, da bist du ja viel zu gross dafür (Stefan ist kaum zweieinhalb Jahre alt). Hast du den Schnuller mitgebracht, dann kannst du ihn gleich dem Nikolaus geben (die anderen Kinder lachen). Nein, du hast ihn nicht mitgebracht? Dann legst du ihn heute abend auf deinen Nachttisch oder gibst ihn deinem kleinen Bruder. Du brauchst keinen Schnuller mehr, du bist viel zu gross dafür. Der Nikolaus hat auch beobachtet, dass du am Tisch nicht sehr artig bist, immer dreinredest, wenn die Erwachsenen miteinander sprechen, du musst aber die Grossen reden lassen, du bist noch viel zu klein, um ständig die anderen zu stören.»

Der kleine Stefan schien mir den Tränen nahe, er stand völlig verängstigt da, vor allen beschämt, und ich versuchte, ihm das Gefühl zu geben, dass er nicht völlig rechtlos ist. Ich sagte: «Vorher grad meinten Sie, er sei zu gross für den Schnuller, und jetzt sagen Sie, er sei zu klein, um am Tisch zu sprechen. Stefan wird selber ganz genau wissen, wann er den Schnuller nicht mehr braucht.» Da wurde ich von einigen Müttern unterbrochen, weil meine Worte nicht im geringsten in diese heilige Zeremonie passten, und eine Mutter wies mich in die Schranken: «Hier sagt aber der Sankt Nikolaus, was Stefan machen muss.»

So gab ich meine guten Absichten auf und beschränkte mich darauf, die Szene mit einem kleinen Gerät aufzunehmen, weil ich meinen Ohren kaum trauen konnte. Die Szene lief genau so weiter, wie sie begonnen hatte: Niemandem fiel die Grausamkeit auf, niemand sah die verstörten Gesichter (obwohl die Väter ständig mit Blitzlichtern fotografierten), niemandem fiel es auf, dass jedes der ausgeschimpften Kinder am Schluss seinen Text für das Gedichtchen oder die Lieder nicht mehr erinnern konnte, überhaupt seine Stimme nicht mehr fand, auch kaum danke sagen konnte, dass keines der Kinder frei lächelte, dass sie alle wie in Angst erstarrt wirkten. Niemand merkte, dass hier im Grunde ein übles Machtspiel mit den Kindern gespielt wurde.

Hier wirft Alice Miller die Fragen auf, warum die Erwachsenen, die auch einmal Kinder waren, blind sind für solche Grausamkeiten und wie ihnen das Verständnis für ihre Kinder abhanden kommt.

Die geläufige Erklärung ist die Überforderung der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Man denkt vielleicht an das Beispiel des St. Nikolaus, dessen Hilfe, die nun einmal institutionalisiert ist, für den erzieherischen Gebrauch genutzt werden kann: «Nützliches mit der schönen Tradition verbinden.» Doch war der St. Nikolaus ursprünglich ein Bischof, der armen Leuten an Weihnachten Nahrung verteilte, dabei aber keine erzieherische Funktion bekleidete. Erst die erzieherischen Bemühungen der Eltern machten aus ihm eine strafende und lobende Instanz. Das ging so weit, dass noch im Nachkriegsdeutschland der St. Nikolaus manchmal mit einem Sack erschien, aus dem ein Kinderbein herausragte, damit das gerügte Kind gar keinen Zweifel daran hatte, dass es für seine Untaten in den Sack gesteckt werden kann und so seiner Welt, «Mama und Papa», entrissen wird.

Alice Miller erklärt sich die Blindheit der Eltern und ihre Verständnislosigkeit mit der Verdrängung derer traumatischer Kindheitserlebnisse. Da die Eltern selbst diesen massiven Bedrohungen wehrlos ausgesetzt waren, mussten sie ihre Angstgefühle verdrängen, sonst wäre ihre kleine Welt zusammengebrochen. Die Eltern als erste Bezugspersonen repräsentieren feste Realität und Sicherheit. Würden die Erwachsenen ihre Eltern in Frage stellen, so würde ihre jetzige Welt, die sich auf jene Realität stützt, ins Wanken kommen und der einst erlittene Schmerz ausbrechen. Dadurch wird das Mitgefühl für ihre Kinder in dem Moment blockiert.

Sie wollen die panischen Ängste von damals nicht spüren müssen. Die Ängste und auch Schuldgefühle (böse zu sein, wenn man nicht den Erwartungen der Eltern entspricht), die in ihnen bei solchen in vorweihnachtliche Lichter getauchten Veranstaltungen wach wurden. Die Angst vor der Gewissheit, böse zu sein, brennt sich für immer im Unterbewusstsein ein. Die Wahrnehmung der zugefügten Grausamkeiten wird so verwischt und verursacht die spätere Blindheit.

Wenn Eltern nicht ähnliche Grausamkeiten hätten verdrängen müssen, hätten sie offene Augen für die Situation ihrer Kinder. Sie würden sicher nicht das ganze Jahr die Hilfe des St. Nikolaus brauchen, um ihre Kinder damit zu erpressen und so wiederum zu Erpressern zu erziehen.

Alice Miller wird oft Übertreibung vorgeworfen, wenn sie von Kindesmisshandlung spricht, wo es sich bloss um eine zwar strenge, aber «normale Erziehung» handelt, die nichts «Aussergewöhliches» aufweist. Doch gerade weil diese Art der Erziehung so verbreitet ist, will sie unbedingt davor warnen.

Im zweiten Teil des Buches, «Das Erwachen», fordert Alice Miller auf, das Wissen um die erlittenen Misshandlungen aus der Verbannung zu holen und den Widerstand gegen die schmerzhafte Wahrheit aufzugeben.

Mit den Ergebnissen ihrer Forschung anhand von zahlreichen Beispielen macht die Autorin dem Leser sehr differenzierte Zusammenhänge verständlich, so dass das Buch für jedermann lesbar ist.

ak

Einladung zur VIS-MV

Montag, den 4. Juli 1988, 18.15 Uhr, im ???*

Traktanden

1. Begrüssung
2. Wahl der StimmenzählerInnen
3. Wahl des/der Protokollführers/in
4. Genehmigung des letzten Protokolls
5. Genehmigung der Traktandenliste
6. Rechnung und Budget
7. Mitteilungen des Vorstands und der Kommissionen
8. Bestätigung der Kommissionen
9. Entlastung des gesamten Vorstands
10. Wahl des VIS-Präsidenten
11. Wahl des Quästors
12. Wahl des restlichen Vorstandes
13. Ergänzungswahlen AK/UK und DC
14. ACM Student Chapter
15. Statutenrevision
16. Varia

Wir hoffen, Euch zahlreich an der *Mitgliederversammlung* begrüssen zu dürfen. Anschliessend an die MV wird ein Imbiss serviert.

Für den Vorstand

Michael Rys (Aktuar)

*) Der Ort ist leider noch nicht bekannt, er wird jedoch in der Vitrine neben dem HG E23 sowie über VISInfo bekanntgegeben.

MOTORRAD

Reparaturen und Neufahrzeuge alle Marken

Helme, Bekleidung, Zubehör

10% mit LEGI ausser Neufahrzeuge

MOTO & CYCLETECH

ERNEIS

VERKAUF & WERKSTATT

Gasometerstr. 32, 8005 Zürich, Tel. 01/44 77 72

Was als vermeintlicher Hardcore-Männerfilm begann, entpuppt sich als lakonischer Abgesang auf Makker-Chauvinismus und patriarchalische Selbstherrlichkeit. *Film-Journal*

Tägl. 3, 5, 9 Uhr Edf

Im Kino
Tel. 251 81 30

PICCADILLY

b. Bahnhof Stadelhofen

Cinema Razzia
täglich 7.15 h

Format ist in jeder Grösse spürbar.

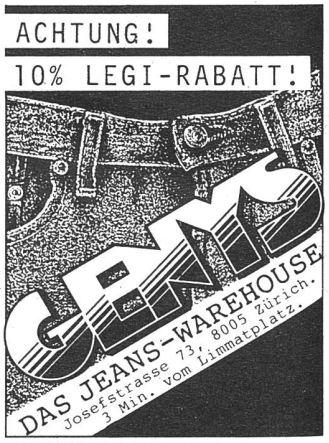
BÜCHER-VERTRIEB

Ein Teil der Einnahmen fliesst in den Kulturfonds der Zentralstelle und kommt so einer grossen Zahl von StudentInnen wieder zugute.

- Sämtliche Studienliteratur am Lager.
- Und ein breites Spektrum an Kult- und Trendliteratur.
- Einzelbestellungen innert kürzester Frist.
- 10% Rabatt gemäss VWS-Liste.
- Noch mehr Rabatt bei Sammelbestellungen ab 50 Stück.

Uni Zentrum
Seilergraben 15, 8001 Zürich
Telefon 01 47 46 40
Semester: Mo–Fr 9.30–16.30 Uhr
Ferien: Mo–Fr 9.30–15.30 Uhr

Uni Irchel
Im Studentenladen
Telefon 01 361 67 93
Mo–Fr 9.30–15.30 Uhr



ADAG
LASERLADEN
SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH MO-FR 12-18.30 TEL 251 49 34

LASERPRINTS
AB ATARI, MACINTOSH UND MS-DOS DISKETTEN

VERKAUF HARD- UND SOFTWARE
APPLE MACINTOSH ATARI LASER EPSON QMS

LAYOUT DISSERTATIONEN-DRUCK

Hochschul-Absolventen, die kein Semester verschlafen haben, schenken wir ein halbes Bett.

Die EDV-Branche steht allen offen, die mit wachem Verstand durchs Leben gehen.

Voraussetzung ist nicht, dass Sie schon ein Computer-Profi sind.

Sondern, dass Sie es werden wollen.

Die Ausbildung dazu erhalten Sie bei NCR, einem der erfolgreichsten Computer-Unternehmen in der Schweiz.

Dabei lernen Sie nicht nur, was es mit Hard- und Software, mit Systemverkauf und EDV-Anwendungen auf sich hat, sondern auch, wie Sie Ihr Hochschulwissen in die Informatik einbringen können.

Denn jeder Wissensbereich kann von Nutzen sein.

Bei NCR gibt es unzählige Möglichkeiten für Ihre Zukunft. Bestellen Sie unsere Unterlagen.

Wir schicken Ihnen – wie versprochen – auch ein halbes Bett, auf dem Sie in aller Ruhe über Ihre Karrierechancen nachdenken können.

NCR (SCHWEIZ), Postfach 579, 8301 Glattzentrum, Telefon 01/830 15 23.

NCR

Computer total.

KfE-Informationswoche

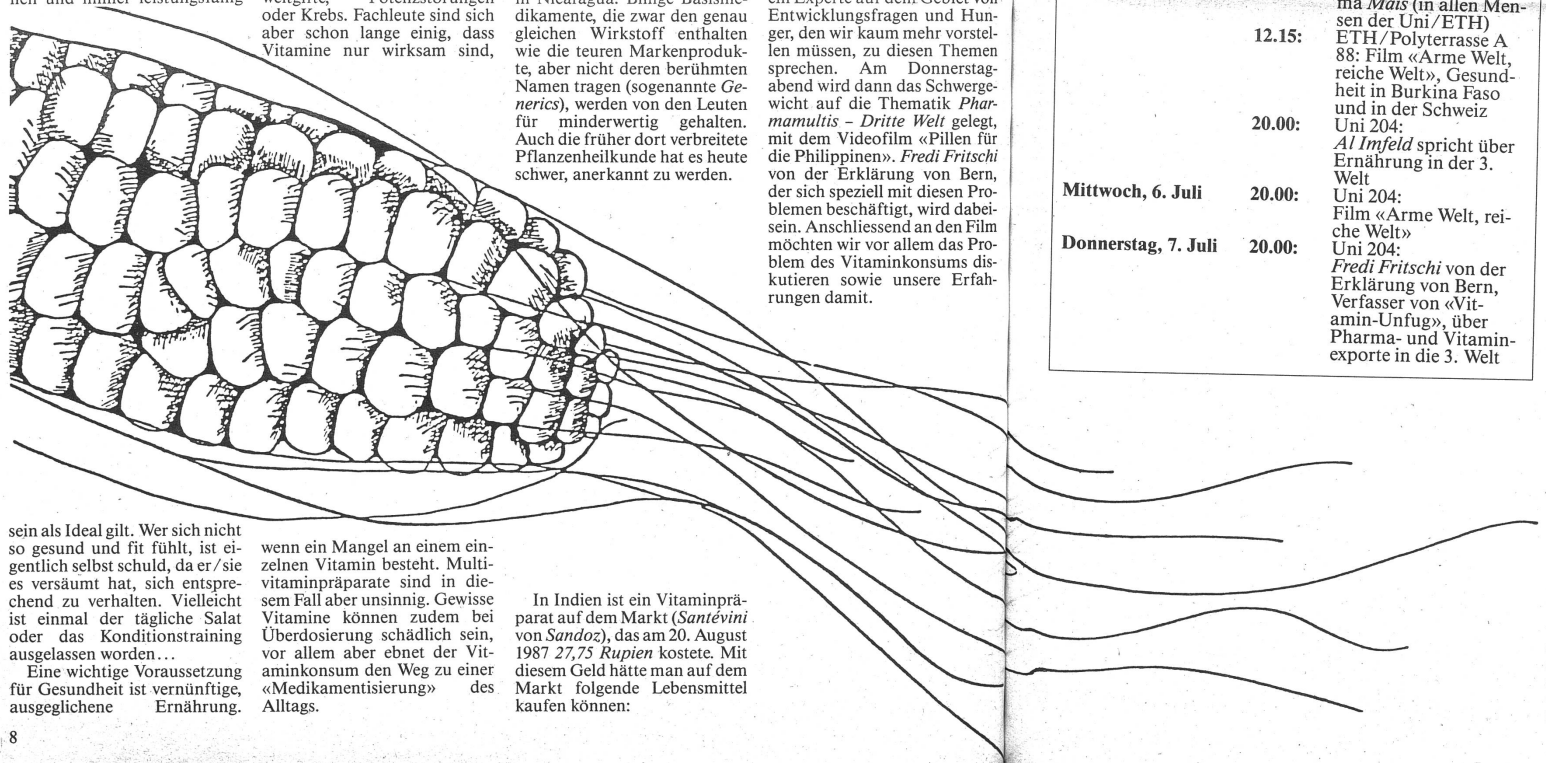
Gesundheit – elementares Bedürfnis der Menschheit

Vom 5. bis 7. Juli findet wieder eine Informationswoche der KfE (Kommission für Entwicklungsfragen) an der ETH und Uni statt, diesmal zum Thema «Gesundheit». Gesundheit ist wohl eines der elementarsten Bedürfnisse der Menschen – wir finden es deshalb wichtig, dieses Thema einmal aufzugreifen und uns Gedanken zu machen über unser Verhalten, unsere Beziehung zur Gesundheit. Ausserdem werden wir auch die Frage näher untersuchen, welche Auswirkungen unser Umgang mit Gesundheit auf die Situation der Menschen in der dritten Welt hat.

Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) definiert Gesundheit als «Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens – und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen».

In weiten Kreisen der westlichen Bevölkerung herrscht der Glaube vor, Gesundheit und Wohlbefinden könne man sich ganz einfach erkaufen durch einen Griff in die Pillenschachtel. Gesund und fit sein ist auch ein Muss in unserer Leistungsgesellschaft, wo jung, fit, sportlich und immer leistungsfähig sein als Ideal gilt. Wer sich nicht so gesund und fit fühlt, ist eigentlich selbst schuld, da er/sie es versäumt hat, sich entsprechend zu verhalten. Vielleicht ist einmal der tägliche Salat oder das Konditionstraining ausgelassen worden…

Eine wichtige Voraussetzung für Gesundheit ist vernünftige, ausgeglichene Ernährung. Noch nie war es für uns in den Industrieländern so einfach, uns richtig zu ernähren. Noch nie gab es soviel Wissen über dieses Thema und ein so reiches Angebot an Nahrungsmitteln. Trotzdem glauben viele Leute, sie müssten regelmässig Vitaminpräparate schlucken, da sie sonst einen Vitaminmangel hätten. Vitaminpräparate werden von der Werbung angepriesen für jede Lebenslage, gegen Infektionskrankheiten, Stress, Übermüdung; einige sollen sogar wirksam sein gegen Umweltgifte, Potenzstörungen oder Krebs. Fachleute sind sich aber schon lange einig, dass Vitamine nur wirksam sind, wenn ein Mangel an einem einzelnen Vitamin besteht. Multivitaminpräparate sind in diesem Fall aber unsinnig. Gewisse Vitamine können zudem bei Überdosierung schädlich sein, vor allem aber ebnet der Vitaminkonsum den Weg zu einer «Medikamentisierung» des Alltags.



Der Medikamentenmissbrauch in der westlichen Welt hat auch Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen in der dritten Welt, denn unsere Lebensweise und unsere Konsumgüter (hierzu gehören auch Medikamente) werden dorthin exportiert. Wenn die Oberschicht in diesen Ländern Multivitaminpräparate schluckt, wird auch bei den Armen der Wunsch nach diesen Mitteln geweckt, da sie sehen, dass die Reichen viel stärker, schöner und gesünder sind. Ausserdem ist die Werbung der Pharmamultis in diesen Ländern sehr aggressiv: In Zeitschriften für Medizinalpersonal werden Multivitaminpräparate gegen Unterernährung empfohlen. Viele Arme glauben, mit diesen Mitteln würden sie stark werden, eine bessere Arbeit finden und ihre Probleme würden dann von selbst gelöst werden. Sie haben nicht genug zu essen, aber geben einen ganzen Monatslohn aus für ein solches Medikament. Dieser von unserer Kultur exportierte Glaube an die Wunderwirkung teurer Medikamente macht es auch schwierig, die Bevölkerung für die billigere und den Verhältnissen besser angepasste Basismedizin zu gewinnen. Diese Erfahrung machte man zum Beispiel in Nicaragua: Billige Basismedikamente, die zwar den genau gleichen Wirkstoff enthalten wie die teuren Markenprodukte, aber nicht deren berühmten Namen tragen (sogenannte *Generics*), werden von den Leuten für minderwertig gehalten. Auch die früher dort verbreitete Pflanzenheilkunde hat es heute schwer, anerkannt zu werden.

In Indien ist ein Vitaminpräparat auf dem Markt (*Santévini* von *Sandoz*), das am 20. August 1987 *27,75 Rupien* kostete. Mit diesem Geld hätte man auf dem Markt folgende Lebensmittel kaufen können:

1 kg dunkles Mehl, 1 l Milch, 6 Eier, 1 kg Linsen, 1 kg Kartoffeln, 1 kg Spinat, 1 kg Zucchetti, 3 Zitronen und 5 Bananen. (Quelle: «Vitamin-Unfug», Erklärung von Bern, 1988)

Was die Menschen in der dritten Welt brauchen, sind nicht teure und oft unnötige Medikamente und Multivitaminpräparate, sondern genug Nahrung (Kalorien), bessere Hygiene, lebenswichtige Medikamente, Bildung und Arbeit, also soziale Gerechtigkeit. Teure Vitamine jedoch sind völlig nutzlos, wecken falsche Hoffnungen und verschleiern so die wahren Ursachen der zahlreichen Krankheiten, unter denen diese Menschen zu leiden haben. Schweizer Pharmaunternehmen spielen eine wichtige Rolle in diesem Geschäft mit der Armut und Unterernährung in der dritten Welt.

Am Dienstagmittag und am Mittwochabend werden wir einen Film zeigen über ein Ärzteteam aus Burkina Faso, das ein Spital in Genf besucht hat, und über den Gegenbesuch des Genfer Ärzteteams in Burkina Faso. An den Reaktionen der Ärzte aus Burkina Faso wird deutlich, welch frappante Unterschiede zwischen den beiden Gesundheitssystemen herrschen. Am Dienstagabend wird *Al Imfeld*, ein Experte auf dem Gebiet von Entwicklungsfragen und Hunger, den wir kaum mehr vorstellen müssen, zu diesen Themen sprechen. Am Donnerstagabend wird dann das Schwergewicht auf die Thematik *Pharmamultis – Dritte Welt* gelegt, mit dem Videofilm «Pillen für die Philippinen». *Fredi Fritschi* von der Erklärung von Bern, der sich speziell mit diesen Problemen beschäftigt, wird dabeisein. Anschliessend an den Film möchten wir vor allem das Problem des Vitaminkonsums diskutieren sowie unsere Erfahrungen damit.

Zur «Maisausstellung» in den Mensen der Uni und ETH

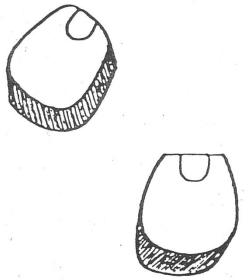
Der Mais ist eine uralte Kulturpflanze, welche in der Schweiz zusammen mit den Tomaten und den Kartoffeln erst im Zuge der Entdeckung der «Neuen Welt» eingeführt wurde. Wir möchten am Mais beispielhaft aufzeigen, wie sich durch ihre Verbreitung über die ganze Welt die Bedeutung einer Pflanze grundlegend wandeln kann. Die Folgen für die unangepassten Konsumgewohnheiten der verschiedenen Kulturen und die Ökologie sind schwerwiegend.

Der Mais stammt ursprünglich aus Amerika, wo er in den Lebenszusammenhang der indianischen Kulturen eingebettet war. Er wurde in Mischkulturen zusammen mit Bohnen und Kürbissen angepflanzt; die Böden wurden nicht gepflügt, und für die Ernährung der Menschen wurden nur die Kolben geerntet, die Stengel aber stehengelassen.

Der Mais gerät in Verruf

In den westlichen Industrieländern geriet der Mais in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen in Verruf: Er gilt als humuszehrende Pflanze, die Strukturschäden am Boden verursacht (Erosion). Durch die spätbeginnende Wachstumsperiode (Mai) liegt der Boden zu lange brach, der Stickstoff wird ausgewaschen und gelangt ins Grundwasser (Nitratbelastung). Die Schuld an dieser Misere trägt nicht die Kulturpflanze Mais an sich, sondern die unangepasste Anbautechnik: Dank künstlicher Züchtung wird bei uns Mais angebaut, wo er natürlicherweise nicht wachsen würde und damit in der Tradition der menschlichen Ernährung keine Rolle spielt. Im Gegensatz zu Lateinamerika – wo der Mais in den meisten Regionen *das* Grundnahrungsmittel darstellt – dient der Mais in Europa, vor allem in der Schweiz, als Viehfutter, wodurch die ganze Pflanze geerntet und deshalb dem Boden kein organisches Material zurückgeführt wird. Neuerdings gibt es Ansätze, die auf die traditionellen Anbaumethoden in Lateinamerika zurückgreifen. Eine Möglichkeit bilden die *Einsaaten:* Man pflanzt zusammen mit dem Mais bestimmte Kleesorten an, oder lässt die im Herbst angepflanzte Zwischenfrucht stehen, und der Mais wird im Frühling ohne weitere Bodenbearbeitung eingesät.

Fortsetzung Seite 11



Infowoche der KfE zum Thema «Gesundheit und Ernährung»

Dienstag, 5. Juli	**Über Mittag:**	Solidaritätsessen Ausstellung zum Thema *Mais* (in allen Mensen der Uni/ETH)
	12.15:	ETH/Polyterrasse A 88: Film «Arme Welt, reiche Welt», Gesundheit in Burkina Faso und in der Schweiz
	20.00:	Uni 204: *Al Imfeld* spricht über Ernährung in der 3. Welt
Mittwoch, 6. Juli	**20.00:**	Uni 204: Film «Arme Welt, reiche Welt»
Donnerstag, 7. Juli	**20.00:**	Uni 204: *Fredi Fritschi* von der Erklärung von Bern, Verfasser von «Vitamin-Unfug», über Pharma- und Vitaminexporte in die 3. Welt

Interview mit dem neuen Betriebsleiter der ETH-Mensa

In der zweitletzten Semesterwoche veranstaltet die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) ihre 3.-Welt-Infowoche zum Thema «Gesundheit». Traditionellerweise findet in dieser Woche am Dienstag, 5. Juli, über Mittag das «3.-Welt-Essen» statt. Seit diesem Semester hat nun die ETH-Mensa einen neuen Betriebsleiter, Alfred Kläger. Er war bereit, der KfE ein paar Fragen zu beantworten.

KfE: Erst einmal vielen Dank, dass Sie uns weiterhin ermöglichen, die Anliegen der 3. Welt auch quasi durch den Magen den Studentinnen und Studenten näherzubringen. Unser Leitmotto beim Essen war und ist «**Achte auf GESUNDHEIT, UMWELT und GERECHTIGKEIT**». Was haben Sie bisher von diesem Motto in Ihren Betrieb einfliessen lassen?

Kläger: Zuerst möchte ich einmal festhalten, dass ich mich über Aktivitäten von studentischer Seite freue, ausserdem hoffe ich auf eine gute Zusammenarbeit. Punkto Gesundheit wird einiges auf unsere Gäste zukommen. Unser erklärtes Ziel ist es, künftig mit weniger Salz, Zucker und Fett zu kochen, dafür mehr Gemüse, Vollwertprodukte, Rohkost und Salate zu offerieren. Auch der Fleischkonsum soll gedrosselt werden. Hingegen sollen Fisch und Geflügel öfter mal auf dem Menüplan stehen. Aber auch die Infrastruktur muss dem Rechnung tragen. Zum Beispiel wird das Salatbuffet versuchsweise doppelt geführt, so dass gesunde Ernährung nicht mit langen Wartezeiten erkauft werden muss. Was die Umwelt anbelangt, so sind wir daran, probeweise Kaffeerahm im Offenausschank einzuführen. Im weiteren werden die Wasserbecher versuchsweise verschwinden, die verursachen zuviel Abfall. Sofern sich all dies bewährt, werden wir dies beibehalten.

KfE: Ihre Ziele für die Zukunft?

Kläger: Wir möchten unser Ernährungskonzept 2000 nicht erst im Jahre 2000 verwirklichen, sondern jetzt damit anfangen. Ausserdem beinhaltet die gesamte Konzeption nicht nur gesundheitliche Aspekte, es soll auch bewusster eingekauft werden.

KfE: Also bald weniger Exotisches?

Kläger: Ja, es werden vermehrt Saisonprodukte aus einheimischer Produktion zum Zuge kommen.

KfE: Auch aus kontrolliertem biologischem Anbau?

Kläger: Soweit das mit einer Grossküche geht, könnten solche Produkte durchaus berücksichtigt werden. Allerdings gibt es da mehr Schwierigkeiten, als wenn Leute privat Bio-Produkte kaufen.

KfE: Könnte die Mensa ein Vorbild sein?

Kläger: Wir tragen gegenüber unseren Gästen eine grosse Verantwortung und möchten diese stärker wahrnehmen. Sie sollten sich darauf verlassen können, dass das eingangs erwähnte Motto (Anm. KfE: Gesundheit, Umwelt und Gerechtigkeit) verwirklicht wird. Sie sollten spüren, dass sich in der ETH-Mensa was tut. Das, was wir den Leuten bieten, hat auch einen Einfluss auf ihre Konsumgewohnheiten. Denken Sie z.B. an die Maisschnitten, die noch vor kurzem als Arme-Leute-Essen verachtet waren. Heute sind sie, da sie in noblen Pizzerias angeboten werden, wieder salonfähig.

KfE: Konsumgewohnheiten werden also gemacht?

Kläger: Sicher, die Werbung hat da einen enormen Einfluss. Da haben wir aber auch die Möglichkeit, durch vermehrte gute Information kombiniert mit neuen Angeboten die Gewohnheiten unserer Gäste positiv zu beeinflussen.

KfE: Vielen Dank.

ADAG COMPUTER-SHOP

UNIVERSITÄTSSTR. 25 8006 ZÜRICH TEL 252 18 68

ATARI 1040ST

1 MB RAM, 720 KB DISKDRIVE,
MONOCHROM MONITOR, TASTATUR, MAUS

+

STAR LC-10

9-NADELMATRIXDRUCKER MIT VIELEN EXTRAS

INKL. 1ST WORD

FÜR NUR FR. 1790.--

MONAT MAI, BARZAHLUNG, LEGI

ATARI MEGA ST 4

4MB RAM, ABGESETZTE TASTATUR, MONITOR, MAUS

+

HARDDISK ATARI SH205

+

ATARI LASER SLM804

+

TIMEWORKS PUBLISHER

FÜR FR. 5500.--

MONAT MAI, BARZAHLUNG, LEGI

20% Studenten-rabatt

gegen Vorweisen dieses Inserates und Deiner Legi erhälst Du Kontaktlinsen inkl. Servicepaket und inkl. Ersatzgarantie mit 20% Rabatt!

Angebot gültig bis 30.9.88

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Andreas Petyko, Roger Fayet, Meili Dschen, Bettina Volland
Inserate: Caroline Dreher
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00 Uhr
Auflage: 12 000
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 /.80-26 209.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice/ropress
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 13: 4. 7. 1988, 12.00 Uhr

ARBEIT

WÜNSCHEN SIE EIN NEUES LEBEN?

Suchen Sie eine Arbeit im Ausland? Dieses Buch ist, was Sie brauchen. Hier bekommen Sie alle Auskünfte und Adressen zu etwa 1000 Unternehmen und Stellenvermittlungen. Wir erlauben uns, Ihnen gleichzeitig das Buch anzubieten, das für jeglichen Bewerber einfach eine notwendige Voraussetzung ist. Es enthält alles; von der Bewerbung bis zum Anstellungsvertrag, Auskunft über Arbeitserlaubnis, Visa, Klima, Lohn- und Wohnverhältnisse in Europa, den USA, Kanada, Westindien, Australien und dem Fernen Osten. Es gibt Arbeiten wie z. B. Metall, Ölindustrie, Gartenbau, Fahrer, Reiseleiter, Hotel und Restaurant, Aupair, Luxus-Kreuzfahrten. Wenn Sie interessiert sind, fragen Sie schriftlich nach unserer Freibroschüre mit weiterer Auskunft, es gibt sie in Deutsch und Englisch. Schreiben Sie an:

☐ Freibroschüre
☐ Buch „Arbeit im Ausland" Preis: 45.— DM

EUROPA BOKFÖRLAG AB
Box 2014 S-135 02 Tyresö
SWEDEN
N.B. Wir vermitteln keine Arbeiten!

Tutorenausbildung

Kurse für Hilfsassistenten

Möchten Sie als Tutor/in, Semesterassistent/in, Hilfsassistent/in etc. Ihre Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten in der Leitung von studentischen Lerngruppen verbessern, dann besuchen Sie einen der vier aufgeführten Kurse;

Scheint Ihnen der Zeitaufwand für den Besuch eines Kurses zu gross, oder sind Sie aus einem anderen Grund verhindert? Die Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik gibt für Interessierte eine etwa 20-seitige Broschüre **"Hinweise für Tutoren"** gratis ab. Sie enthält Anregungen didaktischer und gruppendynamischer Art und ist vor allem als Einstiegshilfe, aber auch als Ergänzung der Tutorenkurse gedacht.

TUTORENKURS 1 (R. Signer)
4., 25. November 1988 und 13. Januar 1989, jeweils Freitag, 09.15 - 17.00 Uhr

TUTORENKURS 2 (B. Wohlgemuth)
19. Oktober, 9. November und 14. Dezember 1988, jeweils Mittwoch, 09.15 - 17.00 Uhr

WOCHENENDSEMINAR FUER TUTOREN (M. Zollmann)
Samstag, 5. November, 09.30 Uhr bis Sonntag, 6. November 1988, ca. 17.00 Uhr

KURS FUER HILFSASSISTENTEN DER ETH (R. Signer)
28. Oktober, 18. November und 16. Dezember 1988, jeweils Freitag, 09.15 - 17.00 Uhr

ANMELDETALON

Ich möchte mich anmelden:
0 Tutor/innenkurs 1
0 Tutor/innenkurs 2
0 Wochenendseminar für Tutor/innen
0 Kurs für Hilfsassisten

Bitte stellen Sie mir zu: 0 Broschüre "Hinweise für Tutoren"

Name:.....Vorname:.....
Strasse:.....PLZ/Ort:.....
Telephon:.....Fachrichtung:.....

Die Platzzahl ist beschränkt. Die Berücksichtigung der Anmeldungen erfolgt in der Reihenfolge ihres Eingangs.

einsenden an:
Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik
Universität Zürich
Rämistrasse 71
8006 Zürich

Auskünfte:
Tel. 257 22 28

Fortsetzung von Seite 9

Bedenkliche Neuentwicklungen in den Industrieländern

Durch die Möglichkeiten der Gentechnologie kann der Mais gegen Pestizide resistent gemacht werden. Auf diesem Forschungsgebiet engagieren sich hauptsächlich die führenden Chemiekonzerne in ihrem Eigeninteresse.

Die Anwendung der resistenten Sorten und entsprechenden Präparate schränkt jedoch die Fruchtfolge ein: Es können nur pestizidresistente Pflanzen verwendet werden, weil die Pestizide über ein oder mehrere Jahre im Boden wirksam bleiben.

Die Gentechnologie könnte durchaus auch positiv eingesetzt werden, indem die Pflanzen gegen Schadorganismen resistent gemacht würden, was jedoch technisch wie auch finanziell viel aufwendiger wäre. Die grossen Pestizidhersteller, die gleichzeitig auch die Pflanzenzüchtung immer mehr unter ihre Regie bringen, haben aber auch gar kein Interesse daran.

Die Bauern werden durch die moderne Maiszüchtung gleich mehrfach abhängig: Moderne Hochertragssorten, deren Erntegut *nicht* als Saatgut für das nächste Jahr verwendet werden kann, verursachen einerseits eine finanzielle Abhängigkeit der Landwirte, da das Saatgut nicht mehr selbst produziert, sondern *gekauft* werden muss. Andererseits muss, wie oben erwähnt, an einer einmal gewählten «Saat-Pestizid-Produktlinie» festgehalten werden.

Nach heutigen Schätzungen könnte der Maisertrag durch Züchtung um 100 Prozent gesteigert werden. Dieses Potential wird jedoch kaum direkt für die menschliche Ernährung verwendet werden. Der Mais wird tendenziell immer mehr als industrieller Rohstoff (Alkohol, Schmierstoff, Fructose etc.) genutzt.

Diese Entwicklung lässt sich vor allem in der dritten Welt verfolgen: Grundnahrungsmittel werden auf marginale Böden (Steilhänge, landwirtschaftlich minderwertige Böden) verdrängt, wo Erträge gering sind und die Böden durch die Erosion zerstört werden. Die katastrophalen sozialen und ökologischen Folgen sollen an der Ausstellung über Mais verdeutlicht werden.

Monika Suter

WOCHENKALENDER 27.6.–9.7. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden in der Zeit von **12.00–15.00** entgegengenommen. StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester von **12.00** bis **15.00 Uhr,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00** bis **15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte. Polyterrasse, Zi A 73, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/2565486, **12.30**

AG-Umwelt
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

dienstags

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AKI
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungsstelle für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 427011

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle: 42 70 11, **20.00–22.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen
c/o INFRA, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **16.00–19.00**

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Orchesterprobe **19.00,** gesanglich-musikalische Einstimmung **19.00,** Eucharistiefeier und Imbiss **19.15,** Hirschengraben 86

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik
Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen.
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.
Offen während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

UMKO des VSETH
Universitätsstrasse 19, **12.00–13.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Leben und Glauben, Hirschengraben 86, **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

freitags

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco + Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15 – 13.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
Interessentinnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 42 46 46
Mo, Di, Fr, **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr. Nacht **24.00–08.00**
Sa. Nacht **24.00–08.00**

KLEINANZEIGEN

Zu verkaufen

Prüfet alles, und das Beste behaltet. Grosse Auswahl im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

Sitting

StudentIn gesucht für Baby- und Hund-Sitting im Bern-Gebiet auf dem Lande für Juli–Aug.–Sept. Fam. Lehnherr, Tel. 063/43 20 40, Eschenstr. 34, 4922 Thunstetten.

Donnerstag, 7. Juli, 12.15 Uhr, Hörsaal 221 (Uni-Hauptgebäude):

Finanzplatz Schweiz und die «Dritte Welt»

Die Rolle der Schweiz im Internationalen Währungsfonds und in der Schuldenpolitik gegenüber den Drittweltländern. Referat und Diskussion mit Peter Bosshard, Erklärung von Bern.

RSJ-Unigruppe, Postfach 3241, 8031 Zürich

WOCHENKALENDER 27.6.–9.7. ZS

diese Woche

Montag, 27. Juni

AKI
Med. Arbeitskreis, Hirschengraben 86, **19.30**

ETH Abt. XII
Alberto Varvaro: *La formazione di tradizioni scrittorie volgari in Italia.* ETH HG F5, **20.15**

Fluchtpunkt
Konzert: «Die Auswanderer»-Komponisten. Kammermusik, Stadthaus, Eintritt 15.–, ermässigt 5.– Franken, **20.15**

Theater an der Winkelwiese
Szenische Lesung von Friedrich, Losch, Kurbjuweit und Räber: «Maria von Ostfelden – Theaterfrau». **20.30**

Filmpodium
Das Boot ist voll (CH 1980), **14.30**
Mutter Courage und ihre Kinder (DDR 1960), **17.30**
Das kalte Paradies (CH 1985), **20.30**

Fluchtkanal
Zürcher Lokalfernsehen (Kanal 6, Rediffusion), **18.00**

Dienstag, 28. Juni

Studentenbibelgruppen VBG
Freiheit zum Glauben in Anlehnung an C. S. Lewis' Buch «Pardon, ich bin Christ». Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

Keller 62
«Toa» von Sacha Guitry in einer französischen Inszenierung. Eintritt: 15.–, ermässigt 8.80 Franken, Rämistrasse 62, **20.00**

KfE
Film: *Mujeres for Export* (Dominikanische Republik 1987), ETH-Polyterrasse A 88, **12.15**

Spot 25
Diskussion mit Alex H. über Parapsychologie. Sihlquai 67.

Filmstelle
Sondervorstellung: *Nehmen Sie es wie ein Mann, Madame!* (Dänemark 1974), ETH HG F1, **19.30**

Xenix
Modern Times (Charlie Chaplin), Impuls, **14.00**

Filmpodium
ASYL Die Schweiz – das Nadelöhr (CH 1985), **14.30**
Hangmen Also Die (USA 1942), **17.30**
Die unterbrochene Spur (CH 1982), **20.30**

Mittwoch, 29. Juni

Keller 62
«Toa» von Sacha Guitry in einer französischen Inszenierung. Eintritt: 15.–, ermässigt 8.80 Franken, Rämistrasse 62, **20.00**

Fluchtgrund
Information und Diskussion zur Subsistenz. Buchhandlung Paranoia City, **20.30**

Filmstelle
The Gold Diggers (GB 1984), ETH HG F1, **19.30**

Filmpodium
Das kalte Paradies (CH 1985), **14.30**
The Strange Death of Adolf Hitler (USA 1942), **17.30**
Galileo Galilei (GB/Kanada 1974), **20.30**

Donnerstag, 30. Juni

Keller 62
«Toa» von Sacha Guitry. Siehe oben, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
Abschlussklasse Dimitri: *Isabella, tre caravelle e un cacciaballe* von Dario Fo, **20.30**

Kanzlei
Konzert: *La Polla Records* **22.00**

Filmstelle
Le toit de la baleine (NL 1981), ETH HG F1, **19.30**

Filmpodium
Mutter Courage und ihre Kinder (DDR 1960), **14.30**
ASYL Die Schweiz – das Nadelöhr (CH 1985), **17.30**
Das Boot ist voll (CH 1980), **20.30**

Freitag, 1. Juli

EHG
Vollversammlung, Auf der Mauer 6, **13.00**

Theatersaal Rigiblick
Abschlussklasse Dimitri: *Isabella, tre caravelle e un cacciaballe* von Dario Fo, **20.30**

Keller 62
«Toa» von Sacha Guitry. Siehe oben, **20.00**

Samstag, 2. Juli

Theatersaal Rigiblick
Abschlussklasse Dimitri: *Isabella, tre caravelle e un cacciaballe* von Dario Fo. **20.30**

Keller 62
«Toa» von Sacha Guitry. Siehe oben, **20.00**

Kulturfabrik Wetzikon
Zwei Theaterstücke: *Morgen flieg* und *Credo,* ab **21.30**

Heuried
Grosse Plausch-Disco im Atrium, **20.00**

Sonntag, 3. Juli

Kanzlei
Matinee: *Ein Bericht für eine Akademie* von Franz Kafka, **11.30**

Theatersaal Rigiblick
Matinee: Klassische Musik mit Regula Häusler (Cello) und John Buttrick (Klavier), **11.00**

Montag, 4. Juli

UNI Phil. I
Antonio Autiero (Bonn): *Bewährt sich das Miteinander von Medizin und Theologie in der Praxis medizinischer Ethik?* Uni Zentrum, HS 122, **10.15**

Dienstag, 5. Juli

KfE
Arme Welt – Reiche Welt / Medizin 1. und 3. Klasse, (Burkina Faso / CH 1984), ETH-Polyterrasse A 88, **12.15**

ETH Abt. XII
Autoren der Gegenwart: Lesung mit André Vladimir Heiz. ETH HG D 7.1, **17.00**

Studentenbibelgruppen VBG
Treffpunkt: Gottesdienst zum Thema «Mir ist alles erlaubt», mit Pfarrer Paul Kleiner. Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

Mittwoch, 6. Juli

AKI
Schlussgottesdienst, **19.15**

Theatersaal Rigiblick
Musikalischer Sommerabendplausch, **18.00–20.00**

Filmstellen
Jeanne Dielmann, 22, Quai du Commerce – 1080 Bruxelles (B 1975), **19.30**

Donnerstag, 7. Juli

Filmstellen
Morlove – Eine Ode für Heisenberg (CH 1986), **19.30**

AKI
Konzert, Hirschengraben 86, **20.00**

EHG
Gottesdienst zum Semesterschluss, Krypta Grossmünster, **19.15**

RSJ
Finanzplatz Schweiz und die «Dritte Welt», Uni HG, 221, **12.15**

Freitag, 8. Juli

Fluchtgrund
Widerstand in der Demokratie, Volkshaus, **20.00**

FV Geschichte
HistorikerInnenfest, Blüemlisalpstrasse 10, **ab 20.00**

Samstag, 9. Juli

AKI
Sommerwanderung (siehe Inserat).

Sommersemester 1988

ASVZ

WOCHENPROGRAMM

27. Juni - 3. Juli 1988 / Nr. 11

Squash
Dienstag, 28. Juni 1988 Abschluss-Turnier, Start 1200 Uhr im Airgate Sports Center

Leichtathletik
Mittwoch, 29. Juni, Wettkämpfe im ASVZ, HSA Fluntern:
1800 h VL 100 m / 1830 h F 100 m und Hochsprung / 1900 h 200 m (Zeitläufe).

Fünfkampf
Freitag, 1. Juli 1988, 1800 Uhr, in der HSA Fluntern.

Volleyball
Goldener Volleyball auf der HSA Fluntern: 30. Juni 1988.

Kanu
Tour Nr. 5 vom Samstag/Sonntag 2./3. Juli 1988: Vorderrheinschlucht Illanz - Reichenau. Anmeldeschluss ist Donnerstag, 30.6.88. Es hat noch freie Plätze

Klettern / Segeln
In einigen Lagern/Kursen während der Semesterferien hat es noch freie Plätze. Informationen an den ASVZ-Auskunftsstellen.

Windsurf-Vermietung
Ab 1. Juli 1988 vermieten wir Surfbretter, Anzüge, Segel und Schwimmwesten. Reservationen ab sofort an den ASVZ-Auskunftsstellen.

Ausstellung in der HSA Irchel
Olympia-Plakate Seoul 88 vom 20. Juni - 12. August 1988 in der HSA Irchel während den ASVZ-Öffnungszeiten.

Tennisrackets
Verkauf von Tennisrackets Slazenger Graphit CS 130 + 140 für Fr. 110.– am ASVZ-Schalter Polyterrasse

Zürich, 21. Juni 1988 kw

Postmoderne im Film

Le toit de la baleine (Het dak van de walvis, een film over overleven)

Holland 1981 – Regie und Drehbuch: Raul Ruiz; mit Willike Van Ammelrooy, Jean Badin, Fernando Bordeu, Herbert Curiel, Amber de Grauw, Louis Mora, Ernie Navarro. Untertitel: F
Donnerstag, 30. Juni, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

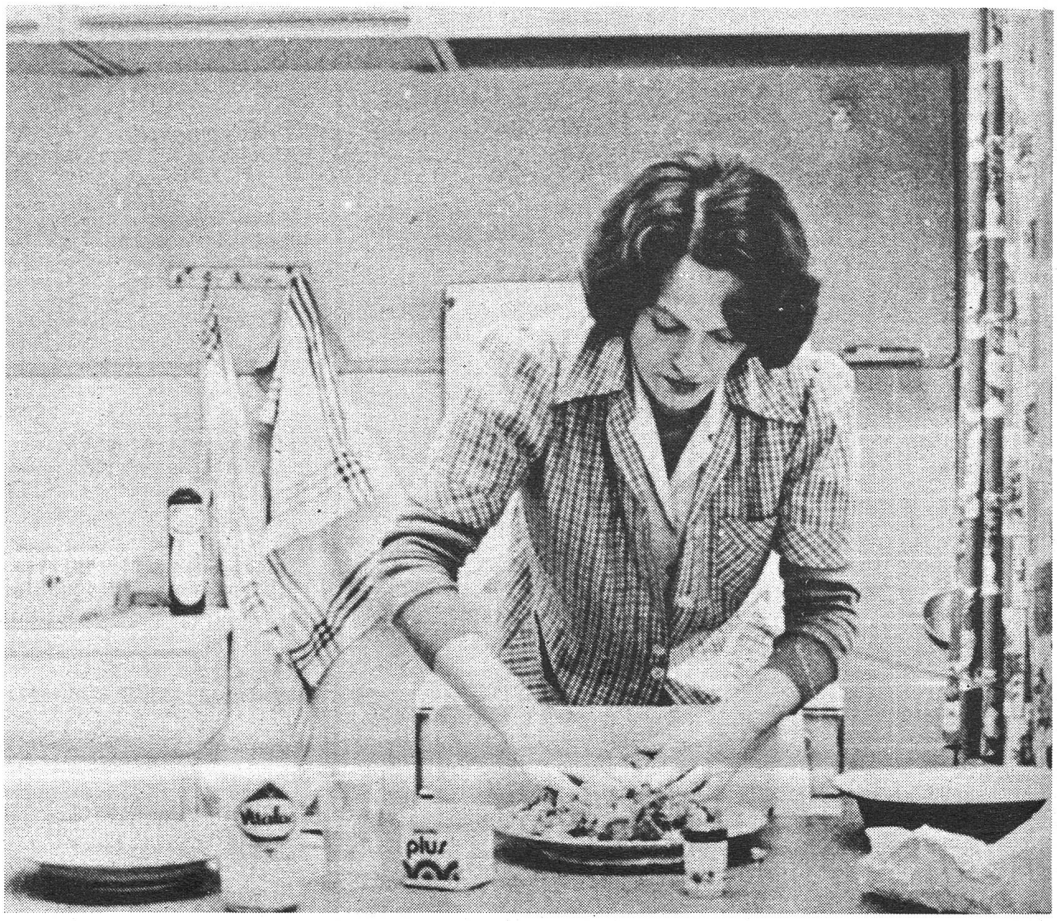
Der Film beginnt in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts. Jean, ein französischer Anthropologe, und die Holländerin Eva, eine Verwaltungsbeamtin, lernen auf einem Fest den chilenischen Millionär Narciso Campos kennen, der sie in seine Heimat einlädt. Einige Zeit später treffen sie sich auf Feuerland, das nach dem Krieg zwischen Argentinien und Chile von den Vereinten Nationen verwaltet wird. Anita, der Tochter von Eva, gelingt es mit den Indios, deren Sprache man bisher als unlernbar angeschaut hatte, in Kommunikation zu kommen. Jean reist ohne die beiden Frauen nach Europa zurück. Als er nach einem Jahr wiederkommt, sind die Indios schon ein Stück weit zivilisiert: sie imitieren auf chaotische Weise alles, was sie von den Weissen vernommen haben.

Der Regisseur *Raul Ruiz* wurde 1941 in Südchile geboren. Er besuchte die Filmschule von *Santa Fee* in *Argentinien.* Zur Zeit der *Unidad Popular* war er Filmberater der chilenischen sozialistischen Partei. Doch 1973 wurde der sozialistische Führer *Allende* gestürzt, worauf *Ruiz* nach *Frankreich* emigrierte, wo er heute noch lebt. Seine Filmsprache ist aussergewöhnlich: Er benützt Gestaltungsprinzipien wie das Zusammenfügen verschiedener, disparater Elemente, Spiegelungen und Verdoppelungen. Gewisse Einstellungen tauchen im Film immer wieder auf, allerdings verschieden montiert, was zur Diskontinuität beiträgt.

Ruiz höhnt über seine französischen Kollegen, dass sich der grösste Teil der Diskussionen über Film darin erschöpfe, dass man über die falschen Anschlüsse streite (falsche Anschlüsse = Diskontinuität der Licht-Situation während zweier aufeinanderfolgender Einstellungen). *Ruiz* scheint es gerade zu seinem Prinzip gemacht zu haben, falsche Anschlüsse zu produzieren.

Ruiz wollte eigentlich einen Dokumentarfilm über die Indios in Chile drehen. Er ist von ihrer Sprache fasziniert, weil sie jeden Tag ein neues linguistisches System erfinden («wie eine Kathedrale gebaut»). Ihre Sprache ist auf 60 Elementen aufgebaut, die sich mittels mathematischen Operationen verändern lassen. Er änderte sein anfängliches Konzept und machte einen improvisierten Film, was es schwierig macht, «die Geschichte» zu finden. Ruiz bereitete den Film innerhalb von zwei Tagen vor und drehte ihn in zwei Wochen ab! Dank seinem Kameramann *Henri Alekan* wird der schwer greifbare Film noch zusätzlich von überrealen Bildern, Traumbildern beherrscht.

Salome Pitschen



Die Macht des Alltags: Delphine Seyrig als Jeanne Dielman

Frauen hinter der Kamera

Jeanne Dielman, 23, Quai du Commerce, 1080 Bruxelles

Belgien 1975 – Regie und Drehbuch: Chantal Akerman; mit Delphine Seyrig, Jan Decorte, Henri Storck, Jacques Doniol-Valcroze, Yves Bical
Mittwoch, 6. Juli, um **18.00 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

Feministische Radikalität kann sich gerade in der inhaltlichen Alltäglichkeit und in der formalen Einfachheit eines Films manifestieren. Während fast vier Stunden zeigt *Chantal Akerman* in «Jeanne Dielman» drei Tage aus dem Leben einer 40-jährigen Witwe, die mit ihrem 16jährigen Sohn in einem alten Apartment lebt. Der Film beginnt an einem späten Dienstagnachmittag in der Küche, in welcher Jeanne Salz auf die Kartoffeln streut, und endet zwei Tage später vor Anbruch des Abends, nachdem Jeanne einen Mann umgebracht hat.

Dazwischen folgt der Film Jeannes genau geregeltem Tagesablauf: wie sie das Essen zubereitet, das Geschirr abwäscht, die Betten macht und wie sie jeden Wochentag um halb sechs Uhr Männer empfängt, die ihr gegen Bezahlung ein wenig Wärme rauben. Jeanne hat sich scheinbar mit der ihr von der Männergesellschaft auferlegten Rolle der Frau als Hausfrau, Mutter und Sexualobjekt abgefunden; sie kniet sich schweigend in ihren perfekt organisierten Alltag.

Doch allmählich fällt die strenge Ordnung, die Jeanne ihrem Leben auferlegt hat, auseinander: Die Kartoffeln brennen ihr an, nach dem Besuch des Kunden vergisst sie, ihr Haar zu kämmen, an ihrer Jakke fehlt ein Knopf. Etwas in Jeannes Innerem beginnt, sich gegen das fixe Rollenschema zu sträuben. Als sie am dritten Tag ihrem Kunden die Schere in die Brust stösst, kommt ihre Auflehnung gegen das Patriarchat vollends zum Ausdruck, und sie gewinnt ihre Identität als eigenständige Frau: «Jeanne Dielman, 23, Quai du Commerce, 1080 Bruxelles».

Chantal Akermans Film beschränkt sich fast ganz auf die visuelle Beobachtung: In langen, starren Einstellungen, nie zu nahe tretend, schaut die Kamera Jeanne (verkörpert durch die wunderbar verhaltene Delphine Seyrig) andächtig bei der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten zu und zollt damit ihr und Millionen anderer Hausfrauen liebevollen Respekt. Mit diesem gezielten Augenmerk auf die stillen alltäglichen Gesten einer Frau bricht Chantal Akerman tollkühn mit der konventionellen, von Männern geprägten Filmform und entwirft ein eindrückliches Konzept einer weiblichen Ästhetik.

Roland Vogler

Morlove – durch die Videocomic-Technik entsteht ein neues Bilderlebnis.

Frauen hinter der Kamera

The Gold Diggers

GB 1984 – Regie und Drehbuchmitarbeit: Sally Potter; mit Julie Christie, Colette Laffont, Hilary Westlake, David Gale, Tom Osborn u.a.
Im Vorprogramm: L'homme du parc (CH 1987) von Tina Meireilles
Mittwoch, 29. Juni, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

«In *The Gold Diggers* suchen zwei Frauen ihre eigene Art von Gold. Die eine, Celeste, ist eine schwarze Französin, die in London lebt und als Computer-Typistin in einer Bank arbeitet. Sie beginnt sich zu fragen, was hinter den Zahlen steckt, die sie fortwährend eintippt, und findet allmählich heraus, dass Gold den Schlüssel dazu bildet. Ihre Untersuchungen führen sie zu den Geheimnissen und Ritualen des Besitztums, die hinter dem Geldfluss liegen.

Die andere Frau, Ruby, sieht man zuerst in einem Tanzsaal, wie sie, der Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit, während eines langen Walzers von einem Mann zum anderen gereicht wird. Plötzlich platzt Celeste auf einem Pferd herein, reisst sie zu sich hoch und bringt sie weg. Als Celeste sie über ihre Vergangenheit befragt, kommt Rubys Identität zum Vorschein.» (Sally Potter)

Mit der gewonnenen Erkenntnis über die Rollen, die sie in der Gesellschaft einnehmen, stossen Celeste und Ruby das System der Männer um und schwimmen sich frei. Vereint haben sie den «celestial ruby» (den «Stein der Weisen») – die alchimistische Formel – gefunden.

Sally Potter betrachtet ihren Film als ein feministisches Musical; neben den Beziehungen zwischen Geld, Gold und Frauen und damit dem gesellschaftlichen Wertsystem, das sie darin aufzuzeigen versucht, stellt *The Gold Diggers* auch eine Huldigung an die Geschichte des Kinos dar: Indem sie etwa die Figur der Ruby mit Julie Christie besetzt, spielt sie raffiniert mit dem Bild des Frauenideals, zu dem Hollywood die bekannte Schauspielerin in «Doctor Zhivago» (1965) stilisiert hat.

Ihre mannigfaltigen Ideen kleidet Sally Potter in einen streng formalistischen Rahmen, der komplementäre Gegensätze wie das Männliche und das Weibliche, den Intellekt und das Gefühl, das Dunkle und das Helle einander gegenüberstellt. Dabei konzentriert sich Potters Film auf das sinnliche Zusammenspiel von Bild und Musik; das Wort tritt beiseite. Die verschlungene, spiralförmige Struktur von *The Gold Diggers* zielt auf das Unterbewusste ab; lässt man den Film dorthin eintauchen, eröffnet er unzählige Assoziationen.

Roland Vogler

Morlove – Eine Ode für Heisenberg

Schweiz 1986 – Regie und Drehbuch: Samir; mit Michel Hüttner, Anke Schubert, Ingold Wildenauer u.a
Donnerstag, 7. Juli, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

Der Videocomic «Morlove» hat keine eigentliche Handlung, aber eine Hauptperson, die uns durch den Film führt, ein «hübsches kleines détective», wie eine Agentin einmal sagt, Morlove. Der smarte Detektiv besitzt ein gutes Handbuch, «How to be a good detective», mit welchem wohl nichts mehr schiefgehen kann...

Morlove reist von einem Ort zum andern, ohne dass er wirklich einmal etwas unternimmt, handelt. Er geht nach Casablanca, Portofino, Moskau, London, auf den Rigi, fragt Leute aus, die er nicht richtig kennt, und weiss eigentlich gar nicht genau, wieso er sie etwas fragt. Der Detektiv steht eher herum und lässt die Dinge auf sich zukommen, was ihn immer wieder in Staunen versetzt. Der Film lebt aber nicht von dieser Geschichte, sondern von zusätzlichen Bildern, Skizzen und Zeichen, die kommentieren. Die vielen Einblendungen halten den Film zusammen. Sie verlangen eine ständige Aufmerksamkeit, da sie sehr komplex sind und schnell vorübergehen.

Welche Gestaltungsprinzipien hat Videocomic? – Videocomic hat alle Qualitäten, einen 100%ig synthetischen Studiofilm zu machen. Auf Knopfdruck kann der gewünschte Hintergrund abgerufen werden (die verwendeten Dekors im Film zeigen einen Hang zum Klischee, da sie nur aus wesentlichen Bestandteilen eines jeweiligen Schauplatzes bestehen, wobei diese oft ohne Rücksicht auf Kultur und Zeit gemischt wurden). Videocomic arbeitet hauptsächlich mit Halbtotalen und Grossaufnahmen, weil bei der Totale das Bild wegen der Korngrösse nicht mehr deutlich genug wäre. Schriften und verschiedenste Zeichen können beliebig eingesetzt werden (z.B. Sprechblasen, Herzchen, Pfeilchen, Lippen etc.). Das Bild kann senkrecht und waagrecht aufgeteilt werden und nach Belieben mit einer Lupe vergrössert werden.

Samir hat als erster Schweizer Regisseur diese neue Technik ausprobiert. Es lohnt sich bestimmt, einmal zu sehen, welche neuen Möglichkeiten einem Filmer zur Verfügung stehen!

Salome Pitschen

Sondervorstellung

Die Umkehrstrategie: Nehmen Sie es wie ein Mann, Madame!

Dänemark 1974 – Farbe, Regie: Rote Schwestern Kollektiv
Dienstag, 28. Juni, um **19.30 Uhr** im ETH-HG

Li Vilstrup, Mette Knudsen und *Elysabeth Rygaard,* das Rote Schwestern Kollektiv, stellten eines Tages fest, dass ihre Mütter, die (Haus-)Frauen um die Fünfzig, ihre Frauenrolle, die ihr Leben als erwachsene Frau gekennzeichnet hat, nie in Frage gestellt hatten. Sie machten darauf eine Reihe Interviews mit Frauen in diesem Alter und mit sozialen Institutionen, um herauszufinden, vor welchen Problemen eine fünfzigjährige Frau steht, wenn sie ihre Situation ändern will, wenn sie arbeiten will. Diese Recherchen bildeten dann die Basis für das Drehbuch.

Ellen Ramussen, die Protagonistin des Films, eine mittelständische Hausfrau mit allen Hausfrauenneurosen, macht im Film einen Bewusstseinsprozess durch, der ausgelöst wird durch einen Traum. Darin «haben die Frauen und Männer ihre Rolle vertauscht, obwohl sie in Aussehen und Kleidung immer noch Männer und Frauen von heute sind. Ihre Rollen sind grotesk, lächerlich und komisch. Die Männer interessieren sich für Kosmetika, wobei sie u.a. künstliche Haare auf der Brust tragen. Sekretäre unterhalten sich über Essen und Preise, machen Besorgungen während der Mittagspause, kümmern sich um Haus und Kinder und sind Sexualobjekte. Ein männlicher Stripper erhält stürmischen Beifall von weiblichen Zuschauern, Frauen sind überall Chefs.»

ANZEIGE
Männer kaufen BOSS bei Bernie's !
Mit Legi 10% Rabatt!

Das Selbstporträt

Die junge Frau auf der Fotografie hiess Diane Nemerov und wurde 1923 als Tochter einer begüterten jüdischen Familie geboren. Ihre Eltern betrieben ein renommiertes Mode-Kaufhaus in der Fifth Avenue in New York. Diane wuchs in der wohlbehüteten Atmosphäre der oberen Zehntausend auf und genoss eine standesgemässe Erziehung vor dem Hintergrund ihrer jüdischen Herkunft. 1941, als sie 18 Jahre alt war, entstand dieses fotografische Selbstporträt im Badezimmerspiegel des elterlichen 14-Zimmer-Apartments, elf Stockwerke über dem Central Park. In diesem Jahr, 1941, fand Dianes Vermählung mit Allan Arbus statt.

Diane Arbus machte später in verschiedener Hinsicht Karriere, zunächst als Modefotografin an der Seite ihres Mannes, dann als selbständige Fotografin, unter der Anleitung von Lisette Model, in den Jahren von 1957 bis zu ihrem Freitod 1971. Schliesslich erlebte ihr Werk nach ihrem Tod (vielleicht aufgrund ihres Todes) einen enormen Boom. Heute wird Diane Arbus als herausragende Fotografin international anerkannt und mit Walker Evans und Robert Frank verglichen.

Das Selbstporträt aus dem Jahr 1941 lässt sich, banal ausgedrückt, als eine fotografische Selbstbefragung interpretieren, als der Versuch eines Menschen, das vor ihm Liegende und das hinter sich Gebrachte irgendwie zu verbinden, und sich dadurch über die eigene Situation, die eigenen Sehnsüchte klar zu werden. Diane Nemerov (oder war sie zur Zeit der Aufnahme bereits Diane Arbus) zeigte sich selbst als eine Frau mit forschendem und herausforderndem, ernsten Blick, gut gekleidet und frisiert, immer noch die reiche Tochter aus gutem Haus. Dennoch umgibt ihre Person, vielleicht auch den Hintergrund, den sie ihrem Selbstporträt gibt, etwas Beängstigendes, Bedrükkendes. Die abblätternde Farbe am Türrahmen, das kalte Licht, das den Raum erfüllt, erinnern an ihre späteren Bilder schäbiger Interieurs; die weit geöffneten Augen im ausdruckslosen Gesicht scheinen auf die leeren Gesichter späterer Porträts hinzudeuten. Letztlich ist dieses Selbstporträt, wie alle Fotografien Diane Arbus', erfüllt von der Frage nach der Existenz.

Diane Arbus war nach ihrer Heirat zunächst bestrebt, ihr Dasein, ganz im Sinne der 40er-Jahre-Ideologie, als liebende Gattin und Mutter auszufüllen. In ihrer Tätigkeit als Modefotografin konnte das Ehepaar Arbus zwar zunehmend Erfolg verbuchen, ein Erfolg jedoch, der auf Kosten von Dianes eigener schöpferischer Potenz ging. Als sie schliesslich mit dieser Vergangenheit brach, anerkannte sie keine Risiken, Rücksichten und Tabus gegen sich selbst mehr an und machte das zum Gegenstand ihrer Bilder, was die Moral, in der sie aufgewachsen war, ihr zu betrachten verboten hatte. In unwahrscheinlich kühner Weise drang Diane Arbus mit ihren Fotografien in die Randbereiche der Gesellschaft vor, in Bordelle und Transvestitenshows, in psychiatrische Anstalten, Leichenschauhäuser und zu fahrenden Akrobaten, in Elendsherbergen und Nudistencamps. Dabei faszinierte sie die aussergewöhnliche, die von der Normalität verleugnete, fantastische, beinahe irreale Lebensform. Eine besondere Vorliebe zeigte sie für die Ausgeflippten, die Freaks und Exzentriker. *«Freaks was a thing I photographed a lot. It was one of the things I photographed and I had a terrific kind of excitement for me. I just used to adore them. I don't quite mean they're my best friends but they made me feel a mixture of shame and awe. Most people go through life dreading they'll have a traumatic experience. Freaks were born with their trauma. They've already passed their test in life. They're aristocrats.»* Tatsächlich scheinen viele der Menschen auf Diane Arbus' Bildern von einer existentiellen, ja traumatischen Angst geprägt zu sein, die in fratzenhafte Verzerrung ausarten kann. Deshalb sind ihre Fotografien nie voyeuristisch, nie nur schockierend, denn aus ihnen sprechen tief menschliche, kollektive Erfahrungen, die der Betrachter in sich selbst wiedererkennt.

Mögen Diane Arbus' Bilder oft noch so voll Ironie und Anklage über gesellschaftliche Zustände sein, es wäre falsch, ihnen das Etikett «sozialkritisch» anzuhängen. Diane Arbus zeigt eine kaputte und deformierte Welt, mit dem Schauder der Faszination betrachtet sie die monströsen Auswüchse, aber sie tut es mitleidlos, oft sogar aggressiv. Vor ihren Bildern geht die intellektuelle Distanz verloren, was bleibt, ist eine fast sinnliche Erfahrung beim Betrachten, das Gefühl, an einem grauenvollen Drama teilzunehmen, das auch ein bisschen das eigene ist.

Der eigenwillige Weg, den Diane Arbus gewählt hatte, war gesäumt von seelischen Krisen und führte sie in die innere und äussere Isolation. Schon zu ihren Lebzeiten war sie als «Fotografin der Ausgeflippten» gekennzeichnet, und folglich galt auch ihre eigene Person zumindest ansatzweise als ausgeflippt. Der Mythos der kaputten Künstlerin gedieh prächtig vor dem Hintergrund der 60er Jahre mit den Flowerpower- und Women's-lib-Bewegungen. Dabei wurde oftmals vergessen, dass Diane Arbus mehr war als nur die Dokumentaristin amerikanischer Subkultur, sondern eine Künstlerin, deren Identifikation mit ihrem Werk bis zur Selbstaufgabe ging, woran sie letztendlich zerbrach.

md

Titelbild: Puerto Rican woman with a beauty mark, N.Y.C. 1965